

STERNSCHAU

Astrologie. Seit Jahrtausenden glauben die Menschen an den Einfluss der Sterne auf ihr irdisches Geschick. Und immer noch lässt sich fast die Hälfte der Österreicher von astrologischen Prophezeiungen leiten – und studiert gerade zum Jahreswechsel eifrig Horoskope. Eine Vielzahl von Studien zeigt freilich, was Deutungen von Astrologen letztlich sind: purer Unsinn.

Von Robert Buchacher und Gerhard Hertenberger



© Corbis (2)

Horoskopfieber Millionen Menschen glauben an den Einfluss der Gestirne auf ihr Schicksal. Gibt es Beweise für derartige Wirkungen?

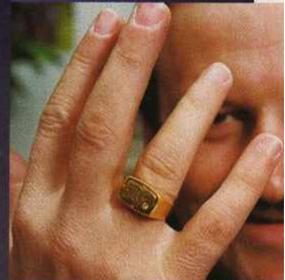
ERMÄRCHEN

Der Mann mochte nichts dem Zufall überlassen. Statt sich den Launen des Schicksals zu beugen, wollte sich der frühere amerikanische Präsident Ronald Reagan lieber rechtzeitig darauf einstellen. Deshalb ließ First Lady Nancy vom Weißen Haus und von Camp David Direktleitungen zur Astrologin Joan Quigley legen. Pressekonferenzen, Flüge und sogar ein Meeting mit Michail Gorbatschow wurden nach astrologischen Kriterien geplant.

Auch Österreichs Infrastrukturminister mag den Gestirnen eine gewisse Macht offenbar nicht absprechen: Hubert Gorbach verfügt über einen Sternzeichenring, den sein Onkel in jenen Nächten schmiedete, in denen Gorbachs astrologische Geburtssternkonstellation am Himmel stand.

Nicht nur Entscheidungsträger aus der Politik demonstrieren einen Hang zur Astrologie, wörtlich übersetzt zur Sternenkunde, die heute den Para- oder Pseudowissenschaften zugerechnet wird. So lädt die „Frau in der Wirtschaft“, eine Teilorganisation der Wirtschaftskammer Österreich, dieser Tage zu einem Vernetzungstreffen für angehende „Business-Astrologinnen“. Und Manager wie Interio-Chefin Janet Kath räumen ein, bei der Aufnahme neuer Mitarbeiter auch auf deren Sternzeichen zu achten.

Insgesamt glauben in Österreich laut ISSP-Studie fast die Hälfte der Menschen an einen Einfluss der Sternzeichen auf den Verlauf des Lebens (siehe Interview Seite 82). Im europäischen Spitzenfeld liegen diesbezüglich die Letten mit 60 Prozent, am skeptischsten sind die Iren, von de- ▶



Hubert Gorbachs Löwenring
Geschmiedet vom Onkel des
Infrastrukturministers, als
dessen Geburtskonstellation
am Himmel stand

MIRO MEDIA



Nicht nur in meiner Talkshow, auch privat fungiere ich mittlerweile oft als Mediatorin zwischen Astro-Fans und Skeptikern. Das Lesen von Horoskopen und die Deutung von Sternzeichen ist ein amüsanter Smalltalk beim Mittagessen mit meinen Redakteuren. Obgleich es doch wohl so ist, dass man für sich selbst das herausfiltert, was man auch lesen will.

von Barbara Karlich, TV-Moderatorin, **Sternzeichen Steinbock**

Natürlich werfe ich gelegentlich einen Blick auf mein Horoskop. Das ist ja meist zum Schmunzeln, beziehungsweise kann man einander mit den verschiedenen Prognosen necken. 1995 wurde den Grünen von einer Astrologin ein großer Erfolg mit fulminantem Wahlsieg prophezeit. Eingetreten ist das Gegenteil. Karl Öllinger, Sozialsprecher der Grünen, **Sternzeichen Krebs**



Tierkreisscheibe aus Alexandria Schon in hellenistischer Zeit verwendeten die Ägypter die gleichen Tierkreissymbole wie heutige Astrologen



CORBIS

nen lediglich 17 Prozent astrologischen Aussagen etwas abgewinnen können. Andere Länder institutionalisieren die Astrologie sogar: Seit Herbst 2001 gibt es an staatlichen indischen Universitäten Institute für Astrologie – just auf Betreiben des damaligen Wissenschaftsministers und unter Protest der indischen Akademie der Wissenschaften.

Zukunftsinvestition. In jedem Fall floriert das Geschäft mit der ungewissen Zukunft: Gerade zum Jahreswechsel studieren viele Menschen all die ausführlichen Horoskope in Zeitungen, die Prognosen für die nächsten zwölf Monate abgeben – oder lassen sich gar individuelle Vorhersagen anfertigen. Allein in Deutschland, wo rund 6000 Astrologen tätig sind, legen Menschen jährlich etwa 150 Millionen Euro auf den Tisch, um zu erfahren, was die Sterne ankündigen.

Die Lichter am Himmel werden freilich schon seit Jahrtausenden mit göttlichen Mächten in Zusammenhang gebracht. Bei den Sumerern, einer frühen Kultur Mesopotamiens, bedeutete das Schriftzeichen für Gott „hoch oben sein“ und stellte einen Stern dar. Eines der ältesten erhaltenen Horoskope stammt vom 4. April 263 vor Christus. Darin wird einem Mann aus Babylon prophezeit, dass der Reichtum, den er in der Jugend besaß, im Alter nicht mehr vorhanden sein werde. Seine Tage würden ihm lang vorkommen, und seine Ehefrau werde Verhältnisse mit anderen Männern eingehen.

Schlechte Eigenschaften wurden gern den Sternen angelastet: Eine ungünstige

Stellung von Venus und Saturn mache die Menschen unzüchtig, unkeusch, trunksüchtig und gottlos, warnte der Astronom Claudius Ptolemäus aus Alexandria (100 bis 178). Vettius Valens empfahl den Römern, für alle Tätigkeiten mittels Tageshoroskop den richtigen Zeitpunkt herauszufinden. Plotin (205 bis 270) dagegen betonte, ähnlich den heutigen Astrologen, dass ein Horoskop kein unabänderliches Schicksal darstelle, sondern nur eine Disposition, die durch das Engagement des Einzelnen beeinflusst werden könne. Andererseits hieß es noch vor 500 Jahren, dass der Planet Saturn und alle unter seiner Einwirkung geborenen Kinder „haarig, nervig, alt und kalt, hinkend, stinkend, ungestalt“ sein würden.

Differenzierter argumentierte der Schweizer Psychologe Carl Gustav Jung in seiner Analyse der astrologischen Denkweise. Statt über geheimnisvolle Wirkungen des Kosmos zu spekulieren, müsse man sich vor Augen halten, dass die Menschen offenbar seit jeher ihre Wünsche und Hoffnungen, Mythen und irdische Rätsel in den Himmel projizierten. Jener Fraktion der Astrologen, die bis heute dennoch tatsächliche kosmische Einflüsse auf die Erde postulieren, haben Astrophysiker indes längst haarklein vorgerechnet, dass mitunter behauptete Effekte wie etwa die Gravitation ferner Planeten unmöglich von Bedeutung sein können.

Keine Beweise. Doch nicht nur die Physik hat die Aussagen der Astrologen vielfach unter die Lupe genommen, auch mit den Methoden der Empirie haben sich zahlreiche Forscher dem Thema genähert, immer mit demselben Ergebnis: nichts dran. Zwar prognostizierte der britische Astrologe Charles Carter bereits im Jahr 1925, demnächst würde mittels statistischer Instrumente der Beweis gelingen, dass Himmelskörper Veränderungen in unserem Le-



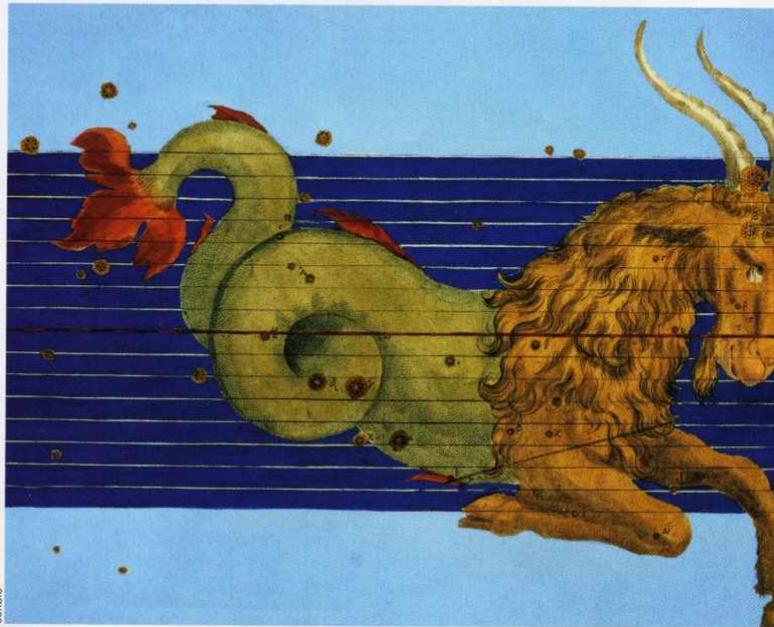
CORBIS

Arabische Astrologen beobachten den Himmel Durch die Kreuzzüge und die spanischen Mauren gelangte die Astrologie des Orients ins mittelalterliche Europa

Die Sprache der Sterne

Symbolik. **Woher die Bedeutung der Tierkreiszeichen stammt.**

Sternbild Steinbock Wurde von den Babyloniern Ziegenfisch genannt und noch Jahrhunderte später als Mischwesen dargestellt (hier eine Darstellung aus dem Jahr 1603)



ben anzeigen oder gar verursachen. Aber Jahrzehnte später liegt nun eine lange Reihe von Studien vor, die keinen Zusammenhang zwischen Geburtsdatum und Charakter gefunden haben. Da macht es wenig aus, dass manche dieser Analysen, etwa eine 2006 publizierte Arbeit des Psychologen Peter Hartmann von der dänischen Universität Aarhus, aus astrologischer Sicht zu wenig aussagekräftig sind, da sie entweder den Geburtsort – und damit den Aszendenten – oder aber die Geburtszeit nicht genau berücksichtigen.

Zahlreiche wissenschaftliche Studien präsentiert und bewertet der Wiener Psychologe Andreas Hergovich in einem Buch*). Und einige davon zeigen umgekehrt deutlich, wie durch fehlerhafte Methodik der Astrologen falsche Schlussfolgerungen entstehen können. Zum Beispiel bedeutet die Gleichzeitigkeit zweier Ereignisse und deren signifikante statistische Korrelation noch nicht, dass sie miteinander in ursächlichem Zusammenhang stehen. Der Rückgang der Störche im Burgenland in den vergangenen Jahrzehnten verlief beispielsweise parallel zum Rückgang der dortigen Geburten. Trotzdem würde wohl kaum jemand ernsthaft behaupten, dass diese beiden Phänomene etwas miteinander zu tun haben.

Vergleichbar damit war die Frage, warum von 16.000 britischen Offizieren überdurchschnittlich viele in den Tierkreiszeichen Löwe bis Skorpion geboren wurden. Die

*) Andreas Hergovich: „Die Psychologie der Astrologie“, 256 Seiten, Verlag Hans Huber, 2005, EUR 26,95



Viele Tierkreissternbilder stammen aus babylonischer Zeit und symbolisieren laut dem Tiefenpsychologen Carl Gustav Jung, der sich auch für mythologische Aspekte der Astrologie interessierte, wohl den Jahreslauf. Wenn die Sonne ins Sternbild Wassermann eintrat, begannen in Babylonien die Regenfälle, und das Land wurde fruchtbar. Der Übergang ins Zeichen der Fische fiel in deren Laichzeit, vermutet Jung. Das Sternbild Widder hieß in Babylon ursprünglich „Tagelöhner“. Die Begriffe verweisen auf Feldarbeit und Vermehrung der Schafe im Frühling. Ebenso steht der Stier wohl für das Pflügen der Felder.

Die zwei hellen Sterne in den Zwillingen könnten wünschenswerten Kindersegen symbolisieren. Im Juni erreicht die Tageslänge ihr Maximum, und die Sonne begibt sich auf den Rückweg in Richtung südliche Hemisphäre. Hier steht das Tierkreisbild des Krebses, der rück-

Sternbild Jungfrau In der Hand hält sie eine Getreideähre (lateinisch spica), da die Sonne zur Erntezeit in diesem Bereich steht

wärts laufen kann. Der Löwe versinnbildlicht jene Jahreszeit, in der mächtige Hitze wie eine Raubkatze über dem Land lastet. Anstelle der Jungfrau gab es in Babylon das Sternbild der Getreideähre. Die Jungfrau steht möglicherweise für eine Ackerbaugöttin, ähnlich der griechischen Demeter. Die Waage könnte jene Zeit im September darstellen, in der Tage und Nächte etwa gleich lang sind, die Symbolik des Skorpions ist jedoch unklar. Der Schütze könnte bedeuten, dass Jäger zu dieser Zeit einen Fleischvorrat für den Winter anlegen. Der Steinbock wurde in Babylon „Ziegenfisch“ genannt: Laut Jung steht dieses Bild eventuell für den winterlichen Tiefststand der Sonne – sozusagen den Meeresgrund (Fisch), von wo der lange Aufstieg (Bergziege, Steinbock) beginnt.

Die sieben Wochentage wurden schon in Babylon nach Himmelskörpern benannt. Über Ägypten, Griechenland und Rom gelangte dieser Brauch ins Abendland. Sonntag ist der Tag der Sonne, Mon(d)tag jener des Mondes (italienisch lunedì von luna), Dienstag (lateinisch dies martis) entspricht Mars, Mittwoch dem Merkur (dies mercurii), Donnerstag ist der Tag Jupiters (dies jovis), Freitag der Tag der Venus (dies veneris), Saturday jener des Saturn. Die Germanen ersetzten die römischen Götternamen durch ihre eigenen Götter: Mars durch Tyr (Tuesday), Merkur durch Wodan (Wednesday), Jupiter durch den Donnergott Donar (Donnerstag) oder Thor (Thursday) und Venus durch die nordische Venusgöttin Freya (Friday, Freitag).

Deckenmalerei im Grab von Pharao Sethos I. Einige Sternbilder, etwa Löwe (links) und Stier (Mitte), hatten schon vor 3285 Jahren dieselbe Symbolik wie heute



Zeichen am Himmel

Kulturgeschichte. Seit Jahrtausenden suchen Menschen nach dem tieferen Sinn der wandernden Himmelslichter.



Römischer Kaiser Tiberius (14–37 nach Christus)

Ließ sicherheitshalber jeden umbringen, dessen Horoskop auf Macht und Herrschaft hindeutete

Himmelserscheinungen wurden schon von den Sumerern als gute oder böse Omen für künftige Ereignisse gedeutet. Ursprünglich wurde nicht die Sonnen-, sondern die Mondbahn für Prognosen verwendet: Der monatliche Umlauf des Mondes (27,3 Tage) wurde offenbar schon vor 6000 Jahren in 27 oder 28 Abschnitte (Mondhäuser) geteilt. Als sich die Gliederung des Jahres in zwölf Monate zu rund 30 Tagen durchsetzte, wurden auch entlang der Sonnenbahn über den Sternenhimmel zwölf gleich große Abschnitte (Sternzeichen) festgelegt.

In Mesopotamien förderte der Einfluss der Zarathustra-Religion Versuche, aus der Sternkonstellation zum Geburtszeitpunkt das Schicksal herauszulesen. Im hellenistischen Ägypten wurden bereits Horoskope erstellt, die den heutigen stark ähneln. Der Begriff Horoskopos bezeichnete damals einen im Osten aufgehenden Stern (Aszendent), meint ursprünglich aber den „Stundenschauer“, also jenen Priester, der dies beobachten sollte. Im antiken Griechenland entstand schließlich aus den verschiedenen Anschauungen eine Synthese, die sich zur heutigen Astrologie weiterentwickelte.

Schon damals gab es Skeptiker: Panaitois (180 bis 110), dessen Argumente von Cicero überliefert werden, sagte, Sonne, Mond und Sterne seien so weit von der Erde entfernt, dass eine

Beeinflussung der Erdbewohner auszuschließen sei. Es sei auch offensichtlich, dass gleichzeitig geborene Menschen oft ein völlig unterschiedliches Schicksal hätten.

Die römische Kultur war dennoch sehr stark von Astrologie geprägt. Kaiser Augustus führte viele Handlungen an astrologisch festgelegten Zeitpunkten aus, und Tiberius ließ seinen Leibastrologen Thrasyllos jene Menschen identifizieren, deren Geburts- horoskop auf künftige Herrscherwürden hinweisen könnte - und ließ die potenziellen Rivalen ermorden. Nero tischte Tierkreis- Menüs mit entsprechenden Speisen auf. Vitellius war einer der wenigen römischen Kaiser, die nicht an Astrologie glaubten. Als ihm prophezeit wurde, er werde nur drei Monate regieren, ließ er empört alle Astrologen aus Rom vertreiben. Leider herrschte er wirklich nur drei Monate. Alexander Severus schließlich gründete in Rom eine staatliche Lehranstalt für Astrologie.

Obwohl das Christentum Astrologie weitgehend ablehnte, blieb die Verbundenheit der Menschen mit den Himmelslichtern stark. Während die Astrologie des Orients durch die Kreuzzüge und den Kontakt mit den spanischen Mauren im Mittelalter verstärkt nach Westeuropa gelangte, nahm die Sterngläubigkeit im Zeitalter der Aufklärung wieder stark ab. Erst in der Romantik wandten sich die Menschen erneut mehr der Astrologie zu.



Sterndeutung ist für mich ein völlig leidenschaftsloses, weil bedeutungsloses Thema. Ich habe in meinem bisherigen Leben niemals Sternkonstellationen, sondern vielmehr analytischen Befunden und meinem sozialen Gespür vertraut. Was mich allerdings doch immer wieder verblüfft, ist die Tatsache, wie viele sonst durchaus vernünftige Menschen astrologischen Interpretationen folgen.
 Brigitta Ederer, Generaldirektorin Siemens AG Österreich, **Sternzeichen Fisch**



Für mich ist Sterndeutung nichts anderes als ein Bestandteil der Unterhaltungsindustrie. Als aufgeklärter Mensch glaube ich daher nicht an Astrologie. Allerdings ertappe ich mich schon hin und wieder dabei, das Horoskop in den Tageszeitungen doch zu lesen.

Franz Morak, Kunststaatssekretär (ÖVP), **Sternzeichen Zwilling**

Erklärung dürfte wohl eher nicht darin liegen, dass Personen dieser Sternzeichen besonders militärgeeignet sind. Vielmehr hatten sich die Väter der Offiziere, oft selbst Militärangehörige und entsprechend viel abwesend, im Weihnachtsurlaub besonders zeugungsfreudig gezeigt, was einen Babyboom rund um den September auslöste.

Mondzyklen. Ähnlich profan war letztlich das Ergebnis einer 2002 durchgeführten Untersuchung amtlicher deutscher Verkehrsunfallsdaten der Jahre 1964 bis 1986, die pro Tag durchschnittlich 967 Unfälle erfasste. Während dieser 23 Jahre gab es 285 Vollmondzyklen, und es zeigte sich eine Verringerung der Unfallzahlen genau bei Vollmond und ein Unfallmaximum genau einen Tag vor Neumond. Die Unterschiede betragen zwar nur wenige Prozent, waren aber statistisch einwandfrei nachweisbar. Die Erklärung lag in den mondabhängigen Feiertagen: Der Oster-sonntag ist immer jener Sonntag, der auf den ersten Vollmond im Frühling folgt. Von seinem Datum hängen etliche andere Festtage ab, an denen häufig betrunkene Autofahrer unterwegs sind und die Ferienzeit zu erhöhter Verkehrsdichte führt. Wenn dieser Zeitraum unberücksichtigt blieb, war kein Einfluss der Mondphase auf die Unfallhäufigkeit feststellbar.

Eine weitere Fehlerquelle liegt in astrologischen Vorkenntnissen von Versuchspersonen. Astrologieskeptiker rätselten jahrelang, warum eine Studie von Jeff Mayo aus dem Jahr 1978 an 2318 Personen statistisch eindeutig belegte, dass Menschen der Sternzeichen Widder, Zwillinge, Löwe, Waage, Schütze und Wassermann signifikant extravertierter seien als Menschen der sechs anderen Sternzeichen. Inzwischen wurde gezeigt, dass dieser Persönlichkeitsunterschied zwischen Sternzeichen nur bei solchen Personen nachweis-

bar ist, die an Astrologie glauben: Da sie um die angeblichen Eigenschaften ihres Geburtszeichens wissen, präsentieren sie sich auch verstärkt in dieser Weise.

Ein besonders interessanter Fall ist eine Studie aus dem Jahr 1978, die mit korrekt angewandter Statistik zeigte, dass vier Tage nach Vollmond eine signifikante Häufung von Einweisungen in psychiatrische Kliniken stattfand. Andere Studien konnten dies nämlich nicht bestätigen. Wissenschaftler kamen zum Ergebnis, dass es sich offenbar um einen so genannten Alpha-Fehler handelte. Dieser bezeichnet den Umstand, dass zuweilen Dinge statistisch „beweisbar“ sind, die gar nicht existieren. Tatsächlich wird bei jedem signifikanten Ergebnis eine mathematische Irrtumswahrscheinlichkeit angegeben, üblicherweise 0,05 (fünf Prozent) oder 0,01 (ein Prozent). 0,05 bedeutet, dass etwa jede 20. Studie irrtümlich einen Effekt sieht, obwohl gar keiner vorhanden ist. Und solch eine irrtümlich sichtbare Mondwirkung dürfte in jener Studie von 1978 aufgetreten sein, zumal alle anderen Studien auf keinen derartigen Effekt hindeuten.

Besonders unerfreulich sind freilich jene Studien, deren Datenmaterial absichtlich oder unbewusst selektiert oder gar manipuliert wird. Der französische Psychologe Michel Gauquelin war ursprünglich selbst ein Kritiker der Astrologie, behauptete aber in den fünfziger Jahren, anhand der Geburtsdaten von 576 Ärzten sei erkennbar, dass Mediziner überdurchschnittlich oft dann geboren würden, wenn Mars oder Saturn gerade aufgegangen oder am Höhepunkt ihrer Tagesbahn seien. Seine darauf aufbauende Theorie der Planetentemperaturenter untermauerte er in späteren Jahren mit Daten von mehr als 20.000 Personen, wobei andere Experten in seinen Analysen keine Fehler fanden, sie allerdings auch nicht wiederholen konnten. Erst Anfang der neunziger ►

Sterndeuter-Kauderwelsch

Glossar. **Die wichtigsten Begriffe im Lexikon der Astrologen.**

Aspekte

Bestimmte Winkelabstände zweier Planeten werden von Astrologen als günstig oder ungünstig gedeutet. Besondere Wirkungen hätten demnach der Abstand von null Grad (Konjunktion), 180 Grad (Opposition), 90 Grad (Quadrat) und 120 Grad (Trigon).

Aszendent

Jener Bereich, in dem der Tierkreis im Osten den Horizont schneidet. Etwa alle zwei Stunden geht ein anderes Tierkreiszeichen am Osthimmel auf.

Häuser

Astrologen teilen den Tierkreis zum Geburtszeitpunkt in zwölf unterschiedlich große Abschnitte, deren Anordnung an jenem Punkt beginnt, wo die Sonnenbahn den östlichen Horizont schneidet. Diese Abschnitte werden Häuser genannt und Faktoren wie Reichtum, Beruf und Partnerschaft zugeordnet. Beurteilt wird dabei, welcher Planet in welchem Haus steht.

Monat

29,5 Tage vergehen zwischen zwei Vollmonden (synodischer Monat), 27,3 Tage dauert ein vollständiger Umlauf des Mondes auf seiner kreisförmigen Bahn über den Sternenhimmel (siderischer Monat).

Präzession

Kreisbewegung der Drehachse der Erde im Lauf von etwa 26.000 Jahren. Sie bewirkt eine langsame Verschiebung zwischen Sternbildern und astrologischen Tierkreiszeichen.

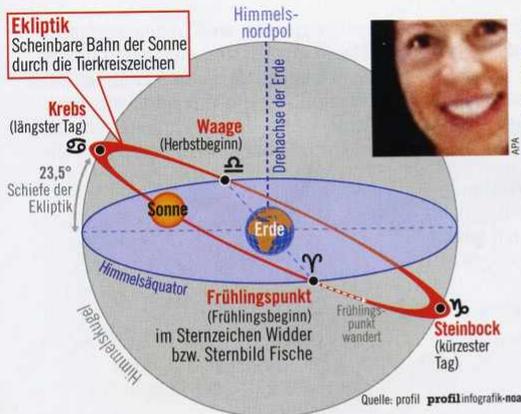
Sternbilder

Gedachte Figuren aus Sternen, die aber unterschiedlich weit von uns entfernt sind und real nichts miteinander zu tun haben.

Sternzeichen (Tierkreiszeichen)

Astrologische Namen für jene zwölf Abschnitte, in welche die scheinbare Sonnenbahn am Sternenhimmel eingeteilt ist.

coverstory



Die Tierkreisverschiebung

stronomie. Warum die Jungfrau eigentlich ein Löwe ist.

Zu Frühlingsbeginn überschreitet die Sonne aus Erdsicht den „Himmelsäquator“ – damit ist der auf den Himmel projizierte Erdäquator gemeint, der das Firmament in eine nördliche und eine südliche Hälfte teilt – und wandert in die nördliche Hälfte des Himmelsgewölbes. Der Punkt im Sternbild Fische, wo die Sonne jedes Jahr am 21. März den Himmelsäquator überquert, wird Frühlingspunkt genannt, da an diesem Datum Tag und Nacht gleich lang sind und der Frühling beginnt. Von diesem Punkt ausgehend wurde die scheinbare Bahn der Sonne schon in der Antike in zwölf gleich große astrologische Abschnitte (Tierkreiszeichen) geteilt, die nach den nächstliegenden Sternbildern benannt wurden.

Da die Erdatmosphäre aber im Lauf von 26.000 Jahren eine zyklische Kreisbewegung, die Präzession, vollführt, verschiebt sich auch der Frühlingspunkt etwa alle 2000 Jahre in ein neues Sternbild. In der Antike stand er im Sternbild Widder, heute befindet er sich in den Fischen und wandert langsam in Richtung Wassermann. Durch diese Wanderung des Frühlingspunktes, die schon in der Antike bekannt war, verschieben sich auch die astrologischen Sternzeichen gegenüber den Sternbildern – Sternbilder und Tierkreiszeichen stimmen also nicht mehr überein. Bei der Mehrzahl jener Menschen, die heute im Sternzeichen der Jungfrau geboren werden, steht die Sonne bei der Geburt eigentlich im Sternbild des Löwen. Schon in der Antike wurde deshalb den Astrologen vorgeworfen, dass ihre Horoskope teilweise auf falschen Sternkonstellationen basieren.

Jahre gelang es dem französischen Komitee für Studien paranormaler Phänomene, Gauguin unseriösen Umgang mit seinen Daten nachzuweisen: Offensichtlich bevorzugte er stets genau jene Datensätze, die seine Thesen stützten.

Zeitzwillinge. Geoffrey Dean und Ivan Kelly wiederum untersuchten im Jahr 2003 2101 Freiwillige, die zwischen dem 3. und 9. März 1958 geboren waren, in Bezug auf 110 persönlichkeitsbezogene Eigenschaften. Personen, die am selben Ort zum nahezu selben Zeitpunkt geboren wurden (so genannte „Zeitzwillinge“), sollten laut astrologischer Lehrmeinung ähnliche Persönlichkeiten aufweisen. Die mehr als tausend Zeitzwillingspaare hatten jedoch genauso viele oder wenige Gemeinsamkeiten wie zwei Menschen mit beliebiger Geburtszeit. Auch stellte sich mittlerweile heraus, dass Astrologen scheitern, wenn sie Geburtshoroskope einer bestimmten Person zuordnen sollen.

Eine weitere Studie von Geoffrey Dean ergab, dass die Trefferquote von Astrologen bei Persönlichkeitsbeurteilungen mit der Ratewahrscheinlichkeit identisch war. 45 Astrologen schätzten anhand des Geburtshoroskops die Persönlichkeit von Menschen genauso häufig falsch ein wie 45 andere Astrologen, die einfach raten mussten, ohne die Horoskope zu kennen. Zwei der 160 Geburtshoroskope wurden übrigens doppelt vorgelegt, wobei etliche Astrologen dies nicht bemerkten – und ein und dasselbe Horoskop jeweils völlig unterschiedlich bewerteten.

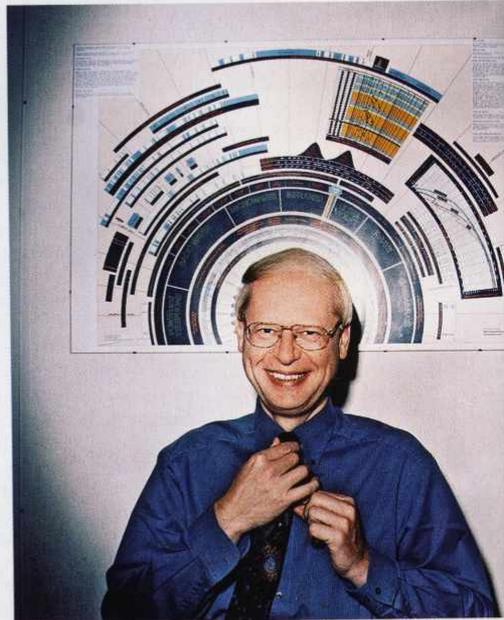
Ganz schlecht schnitten in Studien auch Prophezeiungen zum Jahreswechsel ab.



An Astrologie ist mitunter schon etwas dran – zumindest gibt es typische Charaktereigenschaften, die jedes Sternzeichen auszeichnen. Darum achte ich auch bei der Aufnahme neuer Mitarbeiter auf deren Sternzeichen. Mein eigenes Jahreshoroskop lese ich immer mit einem Schmunzeln.
Janet Kath, Chefin Interio Österreich, **Sternzeichen Jungfrau**

Ich lese Horoskope mit großem Vergnügen und lache jedes Mal herzlich darüber. Die Charakterbeschreibung passt oft tatsächlich auf meinen Mann, einen Zwilling, und mich. Ich glaube aber nicht daran, weil ich viel zu wenig darüber weiß. Wir haben allerdings den gleichen Aszendenten und sind im chinesischen Horoskop beide Hasen.
Dagmar Koller, Schauspielerin, **Sternzeichen Jungfrau**

Astronom Ronald Weinberger „Bloß weil viele Menschen an eine Sache glauben, muss sie noch lange nicht richtig sein“



Teils enthielten sie völlig beliebige Aussagen („Die Lage im Irak bleibt weiterhin kritisch“), teils äußerst vage Angaben („Es wird eine Tragödie im Nahen Osten geben“), aber auch eine Unzahl an eben nicht eingetretenen Vorhersagen.

„Aus empirischer Sicht ist das Unternehmen Astrologie völlig gescheitert“, konstatiert Buchautor Hergovic. Konfrontiert mit solchen Resultaten, sprechen Astrologen oft von schlecht konzipierten Studien und mehrdeutigen Horoskopen. Auch wird argumentiert, es gehe eigentlich nicht primär um eine Vorhersage der Zukunft, sondern um einfühlsame Lebenshilfe. Dabei stellt sich allerdings die Frage, warum dies anhand kosmischer Planetenkonstellationen erfolgen soll. Viele Astrologen lehnen Überprüfungen der astrolo-

„Ein symbolisches System“

Interview. **Gerda Rogers, Österreichs bekannteste Sterndeuterin, über ihre Kunst und die Aussagekraft der Gestirne.**



BENEDIKT VON LOEBEL

gischen Methoden übrigens prinzipiell ab, da Horoskope „nicht wiederholbar und deshalb der Statistik nicht zugänglich seien“.

Kosmische Einflüsse. Ronald Weinberger, Astronom am Institut für Astro- und Teilchenphysik der Universität Innsbruck, hält jedenfalls nichts von astrologischen Vorhersagen. „Warum verwenden Astrologen ausgerechnet die Geburt für das Horoskop und nicht die Zeugung?“, fragt Weinberger. In jedem Fall sei es äußerst unwahrscheinlich, dass einige Kugeln aus Fels, Eis und Gasen über mehrere hundert Millionen Kilometer Entfernung hinweg die Persönlichkeit eines Säuglings prägen sollen. Am meisten stört ihn aber die Argumentation, Astrologie brauche keine Rechtfertigung, sie stimme einfach. „Bloß weil viele Menschen, auch Akademiker, an eine Sache glauben, muss sie noch lange nicht richtig sein.“

Dass viele Menschen dennoch das Gefühl haben, Horoskope würden nicht selten stimmen, liegt teilweise an so genannten „Barnum-Aussagen“, an praktisch auf jeden zutreffenden Formulierungen wie: „Manchmal zweifeln Sie, ob Sie das Richtige getan haben.“ Benannt sind derartige Sätze nach dem einstigen Zirkusdirektor Phineas Taylor Barnum, dessen Erfolg darin lag, „für jeden etwas im Programm zu haben“.

Schon im Jahr 1948 hatte der US-Psychologe B. R. Forer seinen Studenten einen angeblichen Persönlichkeitstest vorgelegt. Er ignorierte jedoch ihre Antworten und gab allen eine gleich lautende „Auswertung“, die aus typischen Horoskoptexten fabriziert wurde. Die Studenten fanden die „Beschreibung ihrer Persön-

PETER RIGAUD

ÖSTERREICH/SUSANNE STEINER

profil: Ist es möglich, ein Horoskop zu erstellen, ohne die genaue Geburtszeit zu kennen?

Rogers: Nur sehr ungefähr.

profil: Worauf kommt es dabei an?

Rogers: Es ist wie beim Arzt, ein halbes Röntgenbild nützt ihm nichts. Da kann er nur grobe Vermutungen anstellen. Und für die Abbildung Ihres Lebensplanes brauche ich Ihre Geburtszeit.

profil: Weil sich die Konstellation der Gestirne stündlich ändert?

Rogers: Ja. Ein individuelles Horoskop ist erst aussagekräftig, wenn ich die genaue Verteilung der Häuser und ihrer Herrscher, also der zugehörigen Himmelskörpersymbole, kenne. Dazu brauche ich den Aszendenten, der das erste Haus bestimmt, und den kann ich nur mit der genauen Geburtszeit berechnen. Da können wenige Minuten Differenz schon ein ganz anderes Bild ergeben.

profil: Heuer ist Pluto als Planet weggefallen.

Rogers: Für uns sind die Bezeichnungen der Astronomen irrelevant. Astrologie ist ein rein symbolisches System, das quasi eine Uhr für die qualitativen Inhalte darstellt, davon ausgehend, dass Zeit nicht nur eine quantitative Größe ist, sondern auch unterschiedliche Qualitäten hat. Dementsprechend sind auch die Lebewesen, die an diese Qualitäten angepasst sind, unterschiedlich ausgestattet.

profil: Die empirische Wissenschaft findet für diese behaupteten Zusammenhänge keinerlei Bestätigung.

Rogers: Es gibt auch keine physikalischen Zusammenhänge. Sie haben ja auch nicht mittags Hunger, weil die Zeiger der Uhr auf zwölf stehen. Sie werden durch die Uhr nur daran erinnert, dass es Zeit ist zu essen. Die Astrologie zieht Analogieschlüsse und behauptet keine kausalen Zusammenhänge mit den Gestirnen. Astrologie ist aus der statistischen Erfassung von Analogien im Himmelsgeschehen und den Vorgängen auf der Erde entstanden, wie das meteorologische Wissen eines Bauern alten Schlages aus der Naturbeobachtung.

profil: Das heißt, dass die Astrologie viele Interpretationen zulässt?

Rogers: Solange man nicht weiß, wer hinter dem Horoskop steht, ja. Ich kann aus einem Horoskop nicht ersehen, ob es sich um das eines Baumes, eines Tieres oder eines Menschen handelt. Bei

der Interpretation kommt es dann darauf an, den Status quo des Horoskopgeigners zu kennen, dann kann ich beurteilen, auf welcher Frequenz dieses Horoskop gelebt wird. Und dann wird der Interpretationsspielraum sehr klein.

profil: Wie hoch ist die Fehlerquote?

Rogers: Bei mir zwanzig Prozent.

profil: Insofern können Sie die Zukunft nicht vorhersagen?

Rogers: Doch, offensichtlich in 80 Prozent der Fälle richtig.

profil: Könnte es sich nicht auch um sich selbst erfüllende Prophezeiungen handeln?

Rogers: Im psychologischen Sinn natürlich. Dagegen sprechen allerdings richtige Prognosen von Ereignissen, wie ich sie für die Medien oft gemacht habe.

profil: Und wie verträgt sich das mit dem freien Willen?

Rogers: Wir wissen aus der modernen Gehirnforschung, dass es den so genannten freien Willen nicht gibt. Die stellt fest, dass unsere Entscheidungen längst gefallen sind, bevor wir sie zu treffen meinen. Wenn wir davon ausgehen, dass der Kosmos aus dem Urknall entstanden ist und alles Weitere bestimmten Gesetzmäßigkeiten gefolgt ist, war

wohl in diesem Sekundenbruchteil jegliche weitere Entwicklung festgelegt. Wir werden bestimmte Situationen nicht ändern können. Aber im Umgang mit der Situation können Psychologie und Astrologie hilfreich sein.

Interview:
Robert Buchacher





Ich glaube weniger an Sterne als an die Erfüllung von Wünschen, wenn Sternschnuppen vom Himmel fallen. Dann fest an den Wunsch zu denken hilft tatsächlich. Zum Jahreswechsel 2005/2006 gab es einen Sternregen, und ich habe mir den Wahlsieg der SPÖ gewünscht. Jetzt fürchten sich schon alle vor einem Sternregen zu Silvester.

Josef Cap, geschäftsführender SPÖ-Klubvorsitzender, Sternzeichen Steinbock

„Erstaunlich stabiles Phänomen“

Interview. **Der Religionssoziologe Edgar Wunder über die immer noch ausgeprägte Astrologiegläubigkeit.**

lichkeit“ durchwegs „sehr gut“ oder „gut“. Ähnlich verlief ein Experiment des TV-Senders ZDF im Jahr 1997: Mehr als 200 Interessierten wurde von einer angeblichen „Astro-Forschungsgruppe“ ein Horoskoptext zugeschickt, der einst für einen 1879 geborenen Mörder erstellt worden war. 74 Prozent der Leute fanden ihren Charakter „korrekt beschrieben“, 15 Prozent waren regelrecht begeistert: „Perfekt, es stimmt alles!“. „Empirische Studien zeigen, dass Sie ein beliebiges Geburtsdatum nehmen könnten und die Leute vom Horoskop trotzdem beeindruckt sind“, sagt der deutsche Religionssoziologe Edgar Wunder.

Angesichts existenzieller Bedrohungen wie Missernten oder Überflutungen wird der Mensch freilich immer schon nach den Ursachen gefragt haben. War da nicht Tage vorher ein heller Stern am Himmel? Die Lichter am Himmel, die immer neue Konstellationen einnahmen, boten eine unerschöpfliche Quelle von Möglichkeiten, irdische Geschehnisse mit kosmischen Beobachtungen in Verbindung zu bringen. Ebenso tief in uns ist der Wunsch verankert, die Chancen des eigenen Lebens im richtigen Moment zu erkennen und nicht achtlos verstreichen zu lassen. Die Sterne sollten helfen, wo das eigene Leben Orientierung braucht.

Dabei wird freilich verdrängt, dass sich mit Horoskopen eigentlich alles erklären lässt. Die Psychologen Hans Jürgen Eysenck und David Nias demonstrierten dies 1984 anhand des Geburtshoroskops von Ludwig van Beethoven (16. Dezember 1770, 13.20 Uhr). Sie konnten je nach Belieben entweder belegen, dass Beethoven musikalisch, genial und reizbar war sowie ein ungeordnetes Familienleben führte, oder aber, dass er ein absolut unmusikalischer Kerl war, der aber wenigstens ein friedfertiges, geordnetes Privatleben genoss.

Mitarbeit: Ulrike Moser

Profil: Steigt die Astrologiegläubigkeit?

Wunder: Ja und nein. Die Entwicklung ist nicht in allen Ländern gleich. Es gibt zum Beispiel einen Unterschied zwischen Deutschland und Österreich. In Österreich war der Gipfelpunkt in den frühen neunziger Jahren, in Deutschland erst etwa im Jahr 2000, seither stagniert die Astrologiegläubigkeit in beiden Ländern auf hohem Niveau.

Profil: Was bedeutet hohes Niveau?

Wunder: Wenn Sie die Leute nach einem Zusammenhang zwischen dem Schicksal und der Stellung der Gestirne fragen, antworten rund 40 Prozent mit „ja“ oder „eher ja“. Wirklich überzeugt sind aber nur knapp unter 10 Prozent.

Profil: Woran liegt der Unterschied zwischen Österreich und Deutschland?

Wunder: Das hängt mit der jeweiligen Altersstruktur der Bevölkerung zusammen. Die Altersgruppe der 40- bis 65-

Jährigen hat die höchste Astrologieorientierung, zu mehr als 50 Prozent. Die über 65-Jährigen sind skeptischer, ebenso die ganz Jungen. Früher waren die Jungen astrologiegläubiger.

Profil: Unterscheiden sich Ost- und Westdeutschland?

Wunder: Von 6000 deutschen Astrologen leben 5950 in den alten Bundesländern, da in der DDR Astrologie verboten war. Inzwischen hat sich die Astrologiegläubigkeit in beiden Regionen aber angeglichen, Tageshoroskope sind in Ost und West ein fest etablierter Teil der seichten Alltagskultur.

Profil: Sehen Sie einen Zusammenhang zwischen Religiosität und Astrologie?

Wunder: Das katholische Irland hat in Europa die niedrigste Astrologiegläubigkeit. In Deutschland ist es andersrum. Die traditionell religiösen Christen sind astrologiegläubiger als die anderen, wie ich in meinem Buch „Religion in der postkonfessionellen Gesellschaft“ untersucht habe.

Profil: Was sind die Gründe dafür?

Wunder: Das hängt mit der Polarisierung zwischen religiös Ansprechbaren und religiös eher Desinteressierten zusammen. Diese Polarisierung ist in Norddeutschland, wo der Säkularisierungsgrad höher ist, stärker als in Süddeutschland. Die religiös Ansprechbaren mixen sich ihren eigenen Religionscocktail, und dazu gehört oft sowohl Astrologie als auch Christliches.

Profil: Spielt Bildung eine Rolle?

Wunder: In den achtziger Jahren hatten die Astrologieorientierten eine überdurchschnittliche Schulbildung, heute ist es umgekehrt. Gebildete greifen meist als Erste einen neuen Modetrend auf.

Profil: Wie ist die Verteilung zwischen Männern und Frauen?

Wunder: Zwei Drittel Frauen, ein Drittel Männer, egal, wo Sie hingehen und egal, ob Sie die Astrologen nehmen oder die Horoskopleser. Das ist ein erstaunlich stabiles Phänomen.

Interview: Robert Buchbacher

Edgar Wunder, 36, ist Soziologe mit Schwerpunkt Religionssoziologie an der Universität Heidelberg. Er befasst sich auch intensiv mit Astrologie.



PETER VOGEL